

30-Kosovo (November 2011)

Von diesem nur dreitägigen Ausflug in den Kosovo hatte ich nicht geplant, einen eigenen Reisebericht zu schreiben. Weil diese kurze Zeit aber mit zu meinen abwechslungsreichsten Tagen des Jahres 2011 gehörte, entschloss ich mich kurzfristig anders.

Der Bericht ist jedoch vorwiegend zu meiner Erinnerung bestimmt. Obwohl er keine weltbestimmenden Ereignisse enthält, so hat er durch etliche Begegnungen mit den Bewohnern für mich doch einen nicht erwarteten Erlebniswert.

Aber wer sich von euch dafür interessiert, darf ihn natürlich auch lesen.

Den Kosovo wollte ich bereits zwischen dem 12. und 14. Oktober dieses Jahres besuchen, musste diesen aber wegen einer plötzlichen Krankheit und dem anschließenden neuntägigen Krankenhausaufenthalt stornieren. Nun, da es mir wieder gut geht, holte ich den Ausflug zwischen 21. und 23. November 2011 nach.

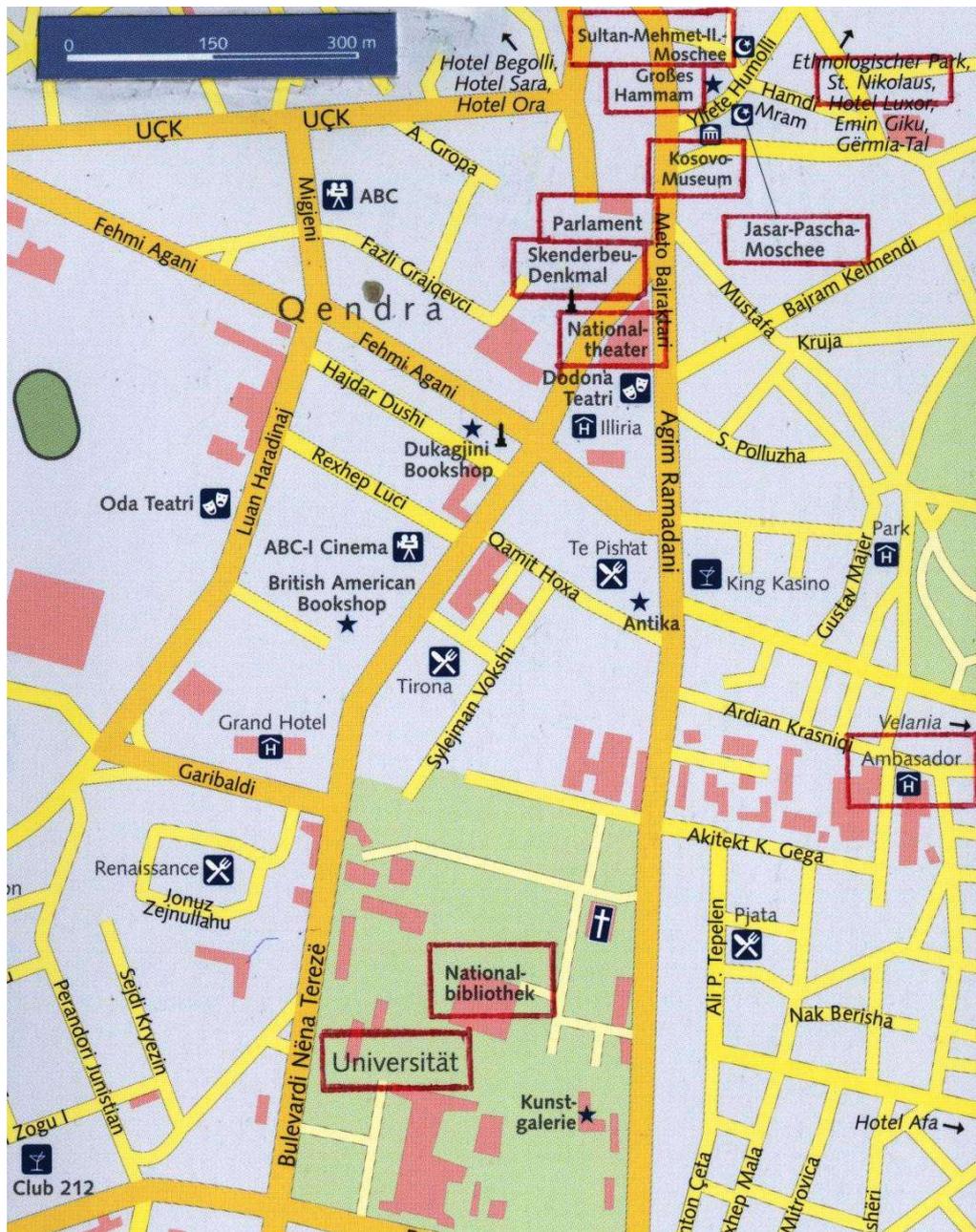
Ich wollte eigentlich nur hinfliegen, weil der Kosovo das letzte europäische Land ist, das ich bisher noch nicht besucht habe.

Alle meine Bekannten und Verwandten, die davon erfuhren, meinten einhellig: "Der spinnt!", natürlich auch Karin, die nicht mitflog. "Wie kann man nur in so ein Land reisen, das keine touristischen Höhepunkte hat, in dem sich aber Serben und Albaner so feindlich gegenüberstehen, so dass es ständig zu Unruhen kommt?"

Am 21. November früh morgens fuhr ich mit dem Zug nach Frankfurt, obwohl mein Flugzeug von dort erst gegen Abend startete. Ich benützte diesen wunderschönen Sonntag, mir endlich einmal die Innenstadt und das Bankenviertel von Frankfurt ausführlich anzuschauen. Aber das ist nicht der Inhalt dieses Berichtes.

Am Abend flog ich also nach **Pristina**, wo ich ohne Probleme mit der slowenischen Fluggesellschaft "Adria Airways" ankam. Das Schwierigste bei meiner Reiseplanung war, über das Internet einen günstigen Direktflug zu ergattern und in Pristina ein Hotel zu finden, das mir die Reservierung für diese Zeit auch vorher mit Email bestätigte. Denn erst dann konnte ich ja den Flug buchen.

Diese Stadt mit ihren 300.000 Einwohnern ist die größte des Landes und besteht vorwiegend aus 2 parallelen Hauptstraßen, in denen die meisten "Sehenswürdigkeiten" liegen (Foto 01).



In meinem mittelgroßen, kaum belegten Hotel "Ambassador" war ich gut untergebracht, obwohl es relativ einfach war.

Vor einigen Jahren haben dort sogar der US-Präsident Bill Clinton und Prinzessin Diana von England übernachtet, aber bestimmt nicht in meinem kleinen Einzelzimmer. Clinton hatte ja sicherlich Monica Lewinsky bei sich und bewohnte folglich ein Doppelzimmer.

Meine zu Fuß durchgeführte Besichtigung begann am 2. Tag an der neben der Universität liegenden National-Bibliothek, dem architektonisch interessantesten Gebäude der Hauptstadt, das ich auch innen besichtigen konnte (Fotos 02 und 03).





Von dort marschierte ich zum Regierungsviertel, das vorwiegend aus einem Hochhaus, dem Governments-Gebäude, und dem niedrigen Parlaments-Gebäude besteht (Foto 04). Im Hochhaus befinden sich der Sitz des Präsidenten und des Regierungschefs, die Ministerien und die Büros der Staatsdiener, während im Parlamentsgebäude die Abgeordneten ihre Büros haben.



Das Hochhaus reizte mich besonders, denn ich wollte unbedingt auf dessen Dach hinauf, um von dort oben die ganze Stadt zu überblicken. Nach einigen Fragen am Geländeeingang wurde ich endlich bis zum Gebäude vorgelassen, wobei an der Sicherheitsschleuse für mich wieder Schluss war. "Die Genehmigung wird keinem Fremden gegeben", sagte man mir, "und wenn überhaupt, dann nur mit Voranmeldung". Da ich aber nicht locker ließ, wurde mir nach mehreren Telefonaten der Security-Leute dennoch die Erlaubnis unter einigen Auflagen erteilt. Ich wurde in der Schleuse noch einmal ausführlich durchleuchtet, danach meine Kleidung und Kameraausrüstung weitgehend zerlegt und mein Reisepass abgenommen. (Seite 03)

Danach durfte ich mit einem bewaffneten Begleiter auf das Dach. Oben angekommen, mussten wir noch über mehrere eiserne Haltegriffe auf die schmale Umrandung des Hochhauses klettern, um endlich den Blick auf die Stadt



zu haben. Leider war es am Morgen noch etwas dunstig, so dass ich mit der Aussicht nicht ganz zufrieden war (Foto 05). Aber ich bin zumindest oben gewesen und hatte durch meine Hartnäckigkeit wieder einmal das erreicht, was ich wollte.



Meine 2. Station waren zwei Moscheen. In der ersten, schön ausgestalteten Jasar-Pascha-Moschee, durfte ich ohne Probleme fotografieren (Fotos 06 und 07).



In der zweiten, der Sultan-Mehmet II.-Moschee, sollte gleich das 12 Uhr-Mittagsgebet beginnen, und die Moschee füllte sich langsam mit Männern. Die wollte ich natürlich beim Beten fotografieren, durfte aber nicht. Deshalb fragte ich mich zum Vorbeter (= Imam) durch, der mir als Einziger die Erlaubnis erteilen durfte. Und siehe da, auch die wurde mir nach einer kurzen Debatte mit ihm und einem etwas längeren Zögern seinerseits genehmigt (Foto 08).



Ganz in der Nähe der Moschee wurde gerade ein uralter "Hamam", das ehemalige Badehaus der Moslems aus dem Mittelalter, total renoviert.

Um mir einen Eindruck vom Ausbau zu verschaffen, kletterte ich hinter der Tür über die Absperrung und war schließlich im Innern des Gebäudes. (Foto 09).

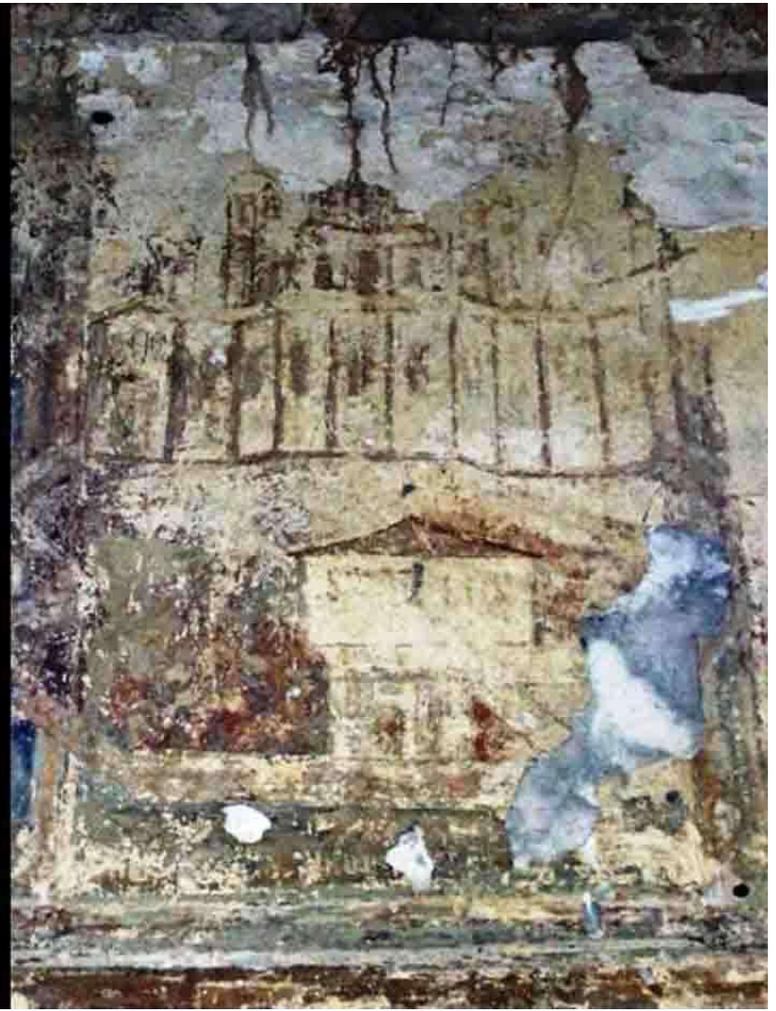
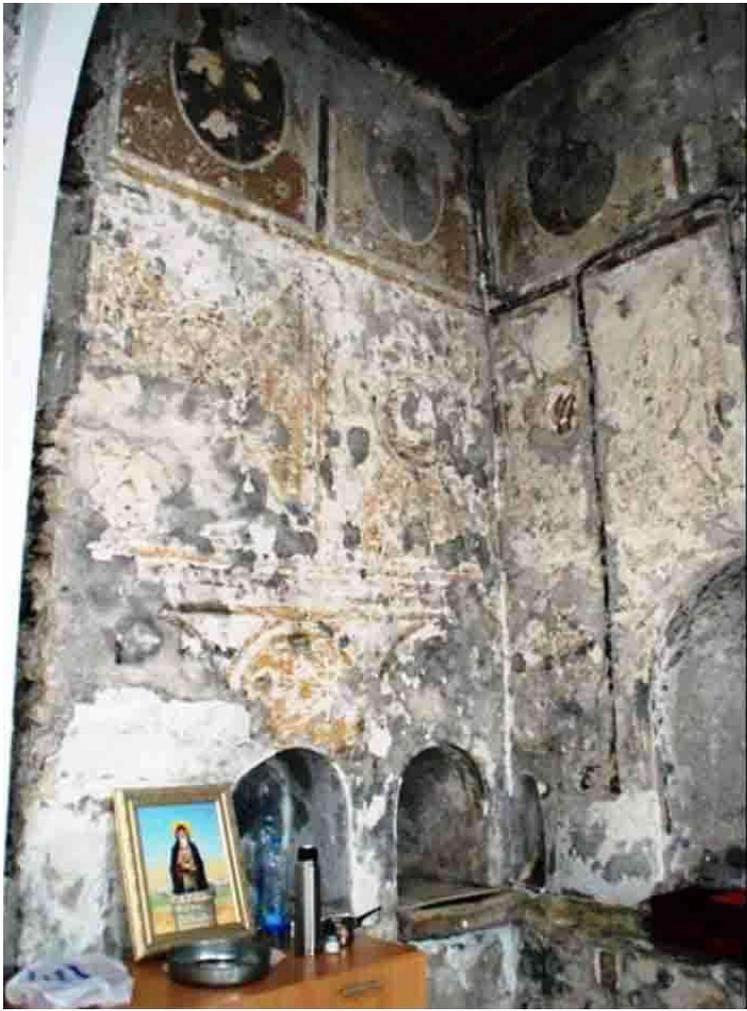


Bevor die Restaurateure in den anderen Räumen mich bemerkten, hatte ich meine Fotos geschossen, wurde dann von ihnen wegen der Unfallgefahr höflich aber bestimmt wieder nach außen geschoben.

Neben dem Islam, der Hauptreligion im Kosovo, gibt es auch noch andere Religionen, wie z. B. die Serbisch-Orthodoxen mit ihren Gotteshäusern (Foto 10).

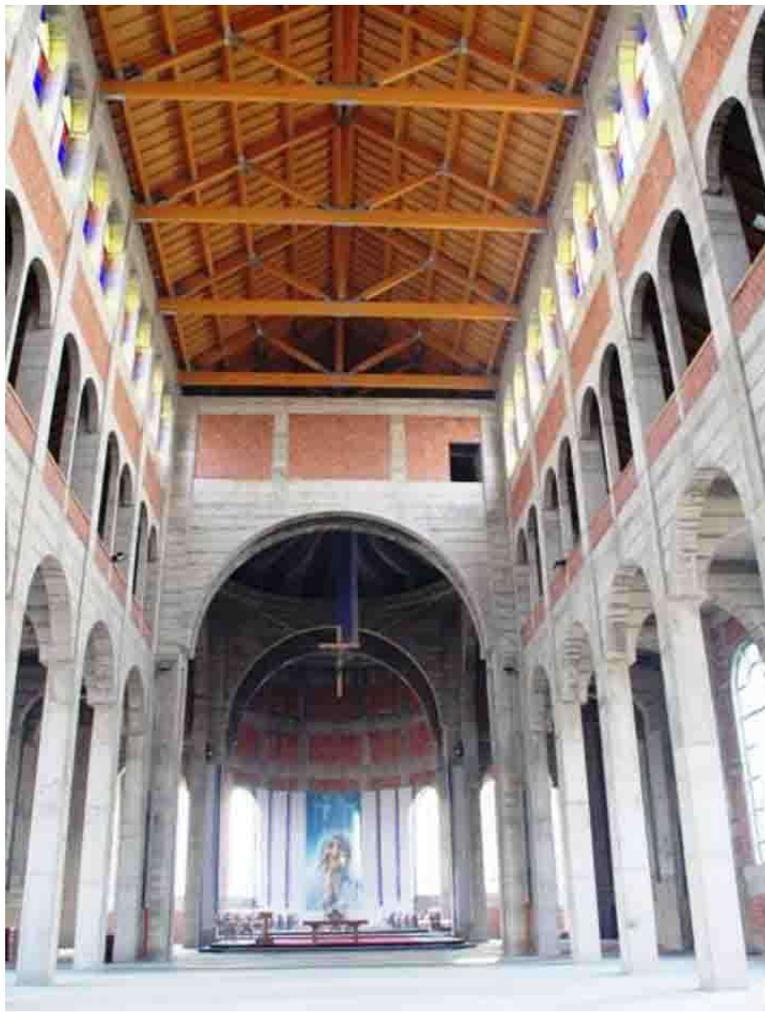


In der St. Nikolaus-Kirche wurden gerade bei Renovierungsarbeiten einige Jahrhunderte alte Wandgemälde freigelegt, die in Pristina Seltenheitswert haben (Fotos 11 und 12).



Die in Albanien geborene "Mutter Teresa" wird hier immer noch sehr verehrt, und man hat ihr eine große katholische Kirche gebaut (Fotos 13 und 14).





Am Schluss besuchte ich noch das Nationalmuseum, dessen Ausstellungsstücke aber nicht vergleichbar mit den großen Museen dieser Welt sind (Foto 15).



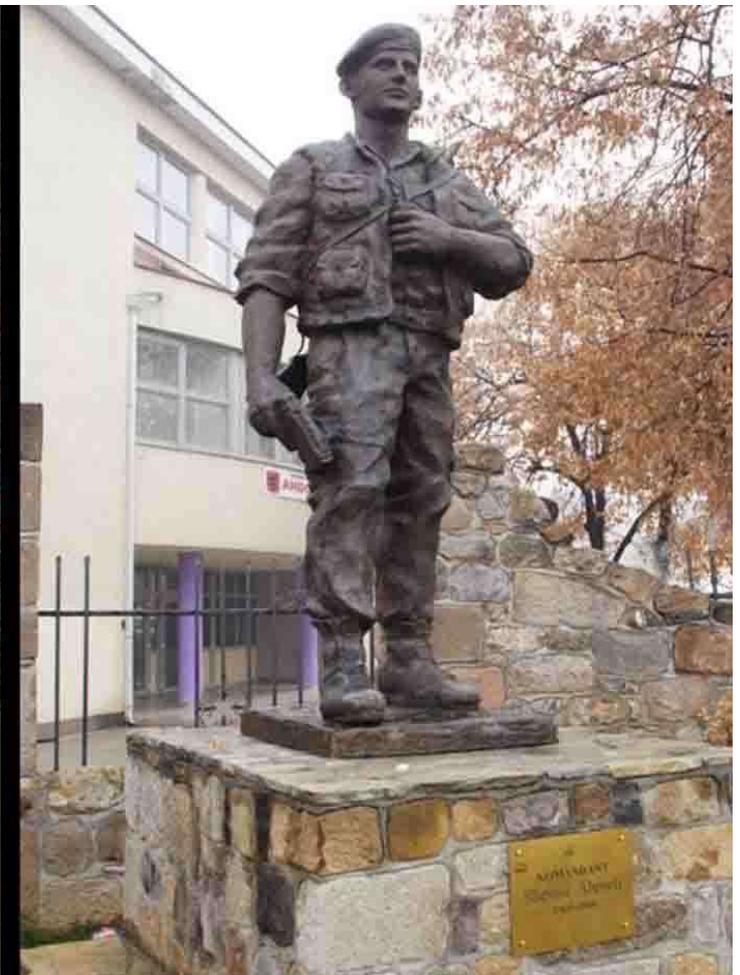
Nach 6 Stunden Stadtbesichtigung gab es für mich nichts Nennenswertes mehr zu sehen, und ich kehrte wieder in mein Hotel zurück.

In den beiden Hauptstraßen war die Sicherheitslage problemlos. Anders verhielt es sich in den engen Gassen, von denen ich auch einige durchqueren musste. Leider hatte ich während meiner Sightseeing-Tour schon ziemlich am Anfang meinen Stadtplan verloren, so dass ich auf die Weginformationen der Bewohner angewiesen war. Die schickten mich natürlich auch durch etwas weniger vertrauenserweckende Gegenden zu meinen gewünschten Zielen. Deshalb war mir nie ganz wohl zu Mute, wenn mir dort mehrere Jugendliche begegneten, die sicher keine Arbeit hatten, denn sonst wären sie ja wochentags nicht in Gruppen unterwegs. Für die wäre meine Kamera-Ausrüstung natürlich eine lukrative Zusatzeinnahme gewesen, von der sie einige Zeit hätten gut leben können. In den meisten europäischen Banden spielen ja die Albaner eine führende Rolle, und ich war mir nicht sicher, ob bei meinen Begegnungen mit ihnen nicht so ein "Gangsterboss" darunter war. Ich begrüßte sie aber immer mit einem freundlichen "Hallo". Die Meisten von ihnen schauten mich zwar ziemlich gleichgültig an; es waren aber auch ein paar freundliche Burschen darunter. Diese dachten sicher, dass man diesem klapprigen Alten doch nichts Schlechtes antun darf. Auf alle Fälle kam ich immer völlig ungeschoren davon. Mit einer Gruppe unterhielt ich mich sogar längere Zeit. Die 5 Burschen waren sauber gekleidet, aber alle arbeitslos, da mehr als 50 % der Jugendlichen im Kosovo keinen Job haben. Finanziell unterstützt werden sie von Verwandten, die im Ausland arbeiten. In ihren Rucksäcken trugen sie nicht etwa Schulbücher, sondern ihren täglichen Bedarf, wie z. B. ihre Tagesverpflegung, und damit verbrachten sie nutzlos ihre Zeit in der Stadt. Die meisten von ihnen lebten noch bei ihren Eltern auf engstem Raum in riesigen, aber nicht komfortablen Wohnblocks (Fotos 16 und 17).





Die Unabhängigkeit des Landes wurde in den neunziger Jahren vorwiegend durch die UCK (=Befreiungsarmee des Kosovo) erreicht, welche gegen die serbische Vorherrschaft aus dem Untergrund kämpfte. Die gefallenen Freiheitskämpfer werden in den Städten heute durch Denkmäler als Helden verehrt (Foto 18).



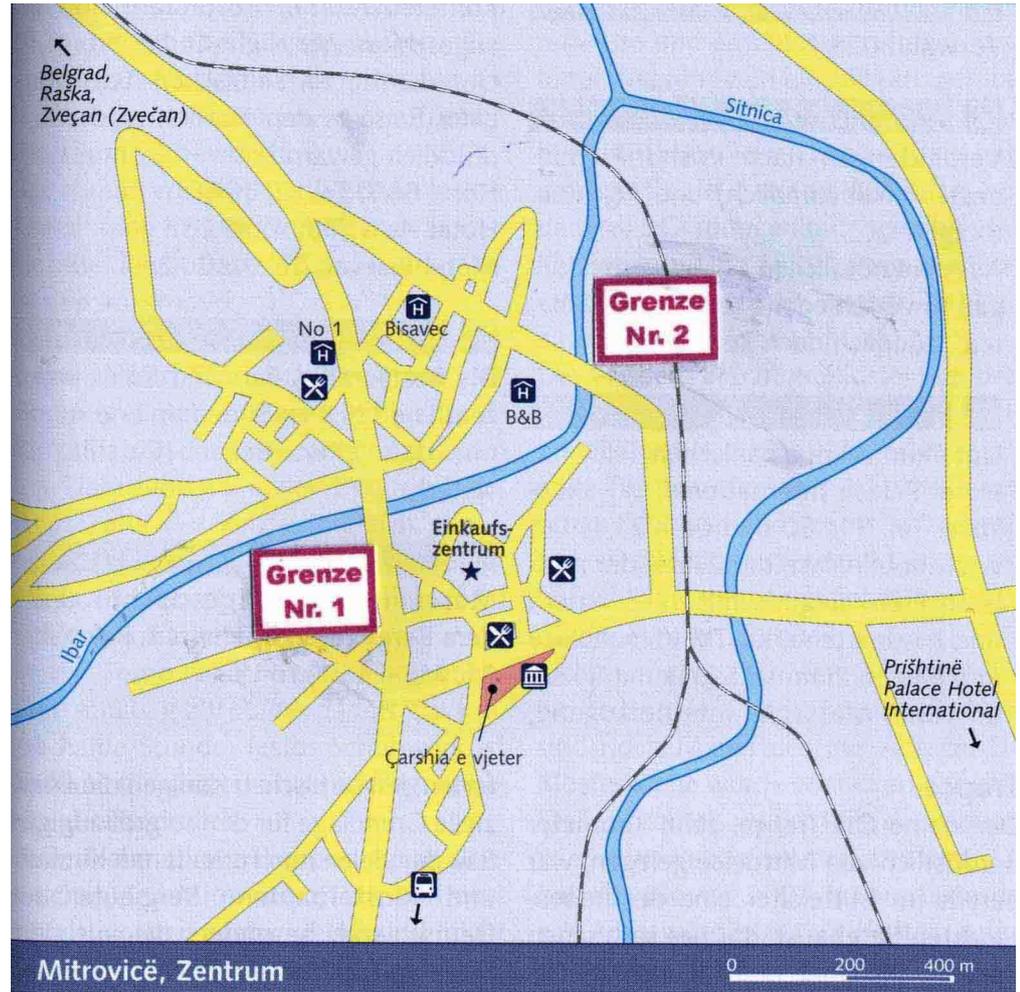
Was ich in Pristina aber vermisste, war, dass ich keine KFOR-Soldaten (=Kosovo Force) der Nato sah, welche doch die beiden Volksgruppen Albaner und Serben voreinander schützen sollen.

Mein Taxifahrer erzählte mir bereits während der Fahrt vom Flughafen zum Hotel, dass die beiden Völker in Pristina relativ friedlich nebeneinander leben. Dies sei aber ganz anders im Norden des Kosovo, in dem ca. 10 % des Landes von Serben beherrscht wird, und in dem die Kosovo-Regierung nichts zu sagen hat. Diese Serben werden, obwohl völkerrechtlich zum Kosovo gehörend, von Belgrad in Serbien mit verwaltet und finanziert. Dort kommt es in der Grenzregion immer wieder zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Serben und Kosovo-Albanern (Foto 19).



Der Taxifahrer bot mir an, mich bei Interesse in die geteilte Grenzstadt Mitrovica zu fahren. Dort teilt der Fluss Ibar die Stadt in eine südliche und eine nördliche Hälfte, die nur durch 2 Brücken miteinander verbunden ist (Foto 20).

Diese beiden Übergänge sollen von der KFOR-Truppe freigehalten werden, was die Serben aber durch Steinbarrieren mit Gewalt verhindern. Vor ca. 2 Wochen stand in der Nürnberger Zeitung darüber ein Artikel, der beschrieb, wie die KFOR die Barrieren mit Räumgerät immer wieder beseitigen, die Serben aber gleichzeitig 10 m weiter hinten eine neue Barriere errichten.



Ich war von diesem Vorschlag sofort begeistert, da ich am 3. Tag erst am Nachmittag zum Flughafen musste und somit Zeit hatte. Also fuhren wir um 9 Uhr zum 50 km nördlich gelegenen Ort **Mitrovica** an den ersten Grenzübergang, einer Brücke mit einer breiten Straße darüber. In meinem Reiseführer wird von einem Besuch in diese unruhige Grenzstadt zwar abgeraten, aber ich hatte inzwischen Blut geleckt.

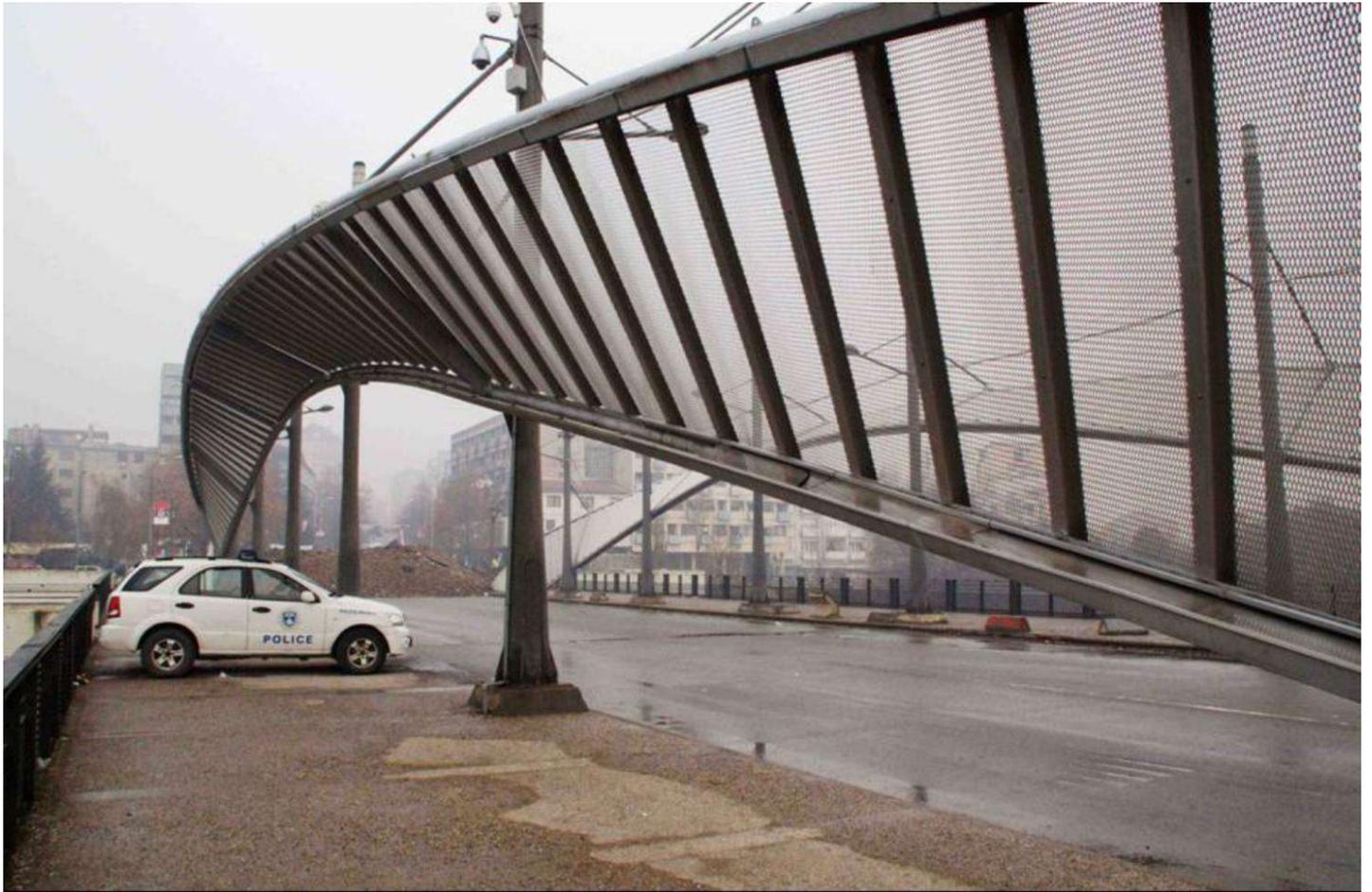
Vorsorglich wechselte ich meinen belichteten Chip mit den Pristina-Fotos gegen einen neuen in der Kamera aus, denn wenn mir bei dieser Aktion meine Kamera abgenommen würde, hätte ich wenigstens meine bisherigen Kosovo-Bilder gerettet.

An der Brücke angekommen, ließ ich das Taxi zurück und ging zur gesperrten Grenze. Hier sah ich auch meine ersten KFOR-Soldaten, Italiener, die mich recht freundlich begrüßten. Sie ließen sich bereitwillig fotografieren, und da einer gut Deutsch sprach, erzählten sie mir auch einiges von ihrem Dienst (Foto 21 und 22). Sie können nur beobachten und bei Ausschreitungen eingreifen, aber sonst sind sie den serbischen Aktivitäten gegenüber machtlos. Die Zeitungsgeschichte mit den Barrieren war also Wirklichkeit.



Auch erlaubten sie mir, bis zur Brückenmitte zu gehen, um mir die Stein-Barriere näher anzuschauen. Da ich aber ganz allein auf der Brücke war, lief ich verbotenerweise bis an deren Ende weiter. Von dort konnte ich die Wachzelte und -Hütten der Serben sehen, die gleich hinter der Stein-Barriere standen. (Seite 13)

Nachdem ich meine Fotos im Kasten hatte, kam aber ein Kosovo-Polizist im Auto und holte mich wieder zurück. Vorher ließ ich mich von ihm noch fotografieren (Fotos 23 bis 25).





Wieder im Taxi angekommen, fuhren wir nun zum zweiten gesperrten Übergang, der jedoch nicht durch die KFOR auf der südlichen Seite und den Serben auf der nördlichen Seite bewacht wurde. Ich ging also auch über diese Brücke bis zur Barriere, die diesmal aus 3 nebeneinander abgestellten alten Bussen



bestand, hinter der eine niedrige Steinbarriere errichtet war. Da auch zwei Fußgänger vor mir die Brücke passierten, schloss ich mich denen an, kletterte über die Barriere und ging ca. 100 m in den serbischen Teil hinein. Dort war eine Straße mit Geschäften, die ich mir "interessiert" anschaute. Die Serben beobachteten mich zwar neugierig, angepöbelt wurde ich aber in keiner Weise (Fotos 26 und 27).



Während dieser 2 Grenzbesuche fühlte ich mich zwar etwas angespannt, aber keinesfalls gefährdet. Die einzig wirkliche Gefahr für mich bestand in der Fahrweise meines Taxifahrers, bei dessen Geschwindigkeit und gewagten Überholmanövern ich öfters die Augen schließen musste. Dafür waren wir aber nach 3 Stunden wieder pünktlich im Hotel und ich fuhr mit ihm zurück zum Flughafen. Abends war ich wieder zu Hause, und Karin empfing mich erleichtert.

Fazit der Reise:

Wie eingangs bereits erwähnt, wollte ich nur den Kosovo besuchen, um auch das letzte europäische Land gesehen zu haben. Einen besonderen Erlebniswert erwartete ich dabei nicht. Aber darin hatte ich mich gründlich getäuscht, denn für mich waren das interessante und spannende, aber nicht gefährliche Tage.

Pristina ist keine Stadt, die durch Touristen-Attraktionen anziehend wirkt, obwohl sie einiges zu bieten hätte. Die Grenzstadt Mitrovice wirkt nur durch den Nervenkitzel der beiden gesperrten Grenzen, sonst ist sie völlig langweilig. Alle Bewohner waren sehr freundlich zu mir und gaben mir immer bereitwillig Auskunft, zumal ich wahrscheinlich der einzige Tourist im Kosovo war.

Zur politischen Situation kann ich nur feststellen, dass der Kosovo in dieser Form eine Fehlkonstruktion ist, die wegen der unterschiedlichen Völkermentalität der moslemischen Kosovo-Albaner und der christlich orthodoxen Serben, sowie den politischen Vorstellungen der beiden Lager nie mehr zu einer homogenen Einheit zusammenwachsen wird. Dafür sorgt schon Serbien, welches bis heute nicht akzeptiert, dass sich der Kosovo im Jahr 1990 vom Staatsgebiet Serbien losgesagt hat. Man hätte den nördlichen serbischen Teil bei Serbien lassen und den südlichen albanischen Teil zum selbstständigen Staat machen oder mit Albanien vereinigen sollen. Dann wäre dort ein sauberer Landschnitt mit einheitlichen Ethnien erfolgt, und es wäre politisch endgültig Ruhe eingetreten.

Nachtrag vom 29.11.2011:

In Foto 28 ist ein Zeitungsartikel aufgeführt, der von einer Schießerei zwischen KFOR-Soldaten und Serben in einem Dorf neben der von mir besuchten Stadt Mitrovica berichtet. Schade, dass ich das nicht original 5 Tage früher am 23.11.2011 miterlebt habe.

E N D E

Dienstag, 29. November 2011 - **5**

Kraftprobe mit Serben

Zwei deutsche Soldaten im Kosovo verletzt

PRISTINA/BELGRAD — Bei einer neuen Machtprobe zwischen Serben und Internationaler Schutztruppe KFOR im Nordkosovo sind zwei deutsche Soldaten durch Schüsse verwundet worden.

Insgesamt wurden bei den Auseinandersetzungen Dutzende von Menschen verletzt. Allein die Serben gaben die Zahl ihrer Verwundeten mit mehr als 30 an. Serbiens Staatspräsident Boris Tadic rief zur Beruhigung der Lage auf. Dennoch stehen sich KFOR-Soldaten und aufgebrachte Serben weiter unversöhnlich bei dem Dorf Jagnjenica westlich der Stadt Mitrovica gegenüber. Die serbische Seite betrachtet dies als Provokation, während die von der Nato geführte Truppe ihren Einsatz mit dem Auftrag begründete, für ungehinderte Bewegungsfreiheit im ganzen Kosovo sorgen.

Die Serben legen den Verkehr im Nordkosovo seit Monaten durch rund 20 Straßenblockaden lahm. Sie wollen damit den Abzug von Zöllnern und Polizisten der albanisch geführten Kosovo-Regierung von zwei Grenzübergängen erzwingen, die bisher von ihnen kontrolliert worden waren. Die fast nur noch von Albanern bewohnte frühere serbische Provinz ist seit dreieinhalb Jahren unabhängig. Belgrad will das Kosovo aber wieder in seinen Staatsverband eingliedern. Im Norden des Landes, wo rund 50 000 Serben die Mehrheit bilden, hat die vom Westen gestützte Kosovo-Regierung bisher keinen Einfluss. *dpa*

